

Schweizweit einmalig

Heimisbach Die Landwirte Matthias und Fritz Linder führen einen Elternbetrieb für Zweinutzungshühner. Es ist der einzige seiner Art im ganzen Land.



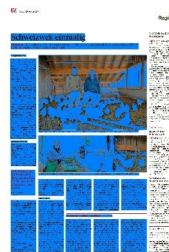
Rund tausend Hühner der Rasse Lohmann Dual sind auf dem Betrieb von Matthias (l.) und Fritz Linder eingestallt. Fotos: Nicole Philipp

Jacqueline Graber

Es verspricht ein schöner Tag zu werden. Die Sonne scheint, der Himmel ist wolkenlos. Doch trotz Prachtwetter herrscht im Hühnerstall ein Gewusel. Nur wenige Hühner finden den Weg auf die Weide. Diese ist mit einem Elektrozaun gesichert. «Wegen der Füchse», wie Landwirt Matthias Linder bemerkt. Und fast kommt man in Versuchung, den Standort des Hofes als dort, wo

sich «Fuchs und Hase Gute Nacht sagen», zu bezeichnen. Der Biohof Unter-Rotebüel befindet sich in einem Seitengraben von Heimisbach. Ein schmaler, kurviger Weg schlängelt sich den Hügel hinauf. Matthias und Nicole Linder haben fünf Kinder, die zwei ältesten besuchen die Schule unten in Kramershaus. Im Sommer können sie die rund drei Kilometer lange Strecke mit dem

Velo fahren, im Winter bei Eis und Schnee gehts zu Fuss oder mit dem Bob zum Unterricht. Und Schnee hat es hier oben, 860 Meter über Meer, immer noch. Das ist auch der Grund, weshalb sich die Hühner am Morgen lieber im überdeckten Aussenklimabereich aufhalten. «Hühner mögen keine kalten Füsse», erklärt Matthias Linder. Doch wenn die Temperaturen gegen Mittag



ansteigen, dann findet auch das Federvieh den Weg ins Freie.

Spezielle Züchtung

Eingestallt sind rund 900 Hennen und 100 Hähne. Doch muss man schon gut hinschauen, damit man die Geschlechter unterscheiden kann. Nur am grösseren Kamm und am breiten Körperbau sind die Gockel zu erkennen. Bei den Hühnern handelt es sich um die Rasse Lohmann Dual. «Das ist eine spezielle Züchtung», erklärt Matthias

«Das Huhn sucht instinktiv einen düsteren, geschützten Ort, wo es das Ei in Ruhe legen kann.»

Matthias Linder

Landwirt

Linder, der mit seinem Vater Fritz eine Generationengemeinschaft betreibt. Das Lohmann Dual ist ein Zweinutzungshuhn. Will heissen: Beide Geschlechter werden grossgezogen. Denn normalerweise werden Hühner entweder für den Eier- oder für die Fleischproduktion gezüchtet. Bei den Legehennenrassen gibt es für die männlichen Küken keinen Markt (siehe Kasten). Diese Tatsache veranlasste Coop vor 5 Jahren dazu, das Projekt Zweinutzungshuhn zu starten. Parallel zur Aufzucht der Weibchen werden die Männchen auf Mastbetrieben gemästet und an-

schliessend als ganze Poulets verkauft.

Doch Coop ging noch einen Schritt weiter: «Bis Ende 2017 mussten die Dual-Küken von Lohmann importiert werden», erklärt Andrea Bergmann, Mediensprecherin Coop. So startete der Grossverteiler die Bruteierproduktion für die Junghennenproduktion in der Schweiz. Und hier kommen Linders ins Spiel: Es ist national der einzige Betrieb, der die Eltern von Zweinutzungshühnern hält.

Von der Rolle

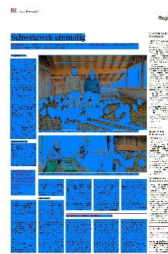
Zwei- bis dreimal täglich erfolgt ein Rundgang durch den Stall. Matthias Linder klopft an die Tür, damit die rund zwei Kilo schweren Hühner nicht erschrecken. Vorsichtig bahnt sich der 37-jährige den Weg durch die Tiere. Er zeigt auf kleine Kästen mit roten Klappen; in diese ziehen sich die Hennen zum Legen zurück. «Das Huhn sucht instinktiv einen düsteren, geschützten Ort, wo es das Ei in Ruhe legen kann», sagt er. Das Ei rollt vom Legenest auf ein Förderband und wird in den Vorräum transportiert. Je nach Wochenplan sitzen dort Elisabeth, die Mutter von Matthias Linder, oder seine Frau Nicole. Die täglich rund 900 braunen Eier werden nach Form und Gewicht sortiert. Die Bruteiersammlung dauert pro Bestellung je nach der benötigten Anzahl ein bis zwei Wochen. Ist eine Bestellung abgeschlossen, werden die Eier von der Biobrüterei Lindenberg aus Müswangen abgeholt. Abnehmer

der Dual-Küken sind aktuell fünf Bio-Legehennenbetriebe und fünf Bio-Hühnermastbetriebe.

Und was passiert mit den restlichen Eiern? Coop verkauft sie als Bio-Umstellungseier. Die Eier der Töchter von Linders Hühner werden dann unter dem Label Zweinutzungshuhn verkauft. Ebenfalls dieses Label bekommen die Poulets, also die Söhne von Linders Hühner.

Hühner sind auf dem Hof Under-Rotebühl schon seit über 25 Jahre ein wichtiges Standbein. Anfang 2017 fiel der Entschluss, den Betrieb auf Bio umzustellen. «Nun mussten wir für die Freiland-Pouletmast, wie wir sie bis dahin betrieben hatten, eine Ersatzlösung finden.» Dies, weil die Bio-Suisse-Richtlinien einen regelmässigen Weidewechsel verlangen. Linders Stallung ist aber fix. So kam die Elterntierbetriebs-Anfrage von Coop gelegen. Nach einer intensiven Umbauphase wurden im Oktober 2017 die ersten Dual-Elterntiere eingestallt. Nach einem Jahr wurden die Hennen und Güggele in einer Geflügelmetzgerei geschlachtet. Seither lebt die zweite Generation Elterntiere im Emmental.

Übrigens, Familie Linder ist nicht nur bei den Hühnern «exotisch». Seit 3 Jahren halten sie Zwergzebus. Diese züchten Linders gemeinsam mit der Familie Reusser aus dem Eriz. Das Fleisch der Rinder wird direkt vermarktet.



Elisabeth Linder sortiert die Eier nach Form und Gewicht.



Bis hier und nicht weiter: Hühner mögen keine kalten Füße.

Die Sache mit den Hühnern, den Hähnen und den Eiern

Bis vor ungefähr einem halben Jahrhundert gab es bei den Hühnern eine klare Arbeitsteilung: Die Hennen legten Eier, die Hähne wurden gemästet. Nur: Die Hennen legten bei höherem Futterbedarf weniger fleissig. Und die Hähne mussten länger gefüttert werden, bis sie das Schlachtgewicht erreicht hatten. Darum wurde eine Zucht für Legehennen und eine für Masttiere entwickelt. «Diese Entwicklung bringt ökonomische und ökologische Vorteile, stellt die Eierproduzenten jedoch vor ein ethisches Dilemma», sagt

Edith Nüssli, Generalsekretärin von Gallosuisse. Die Vorteile: Die Henne braucht weniger Futter für ein Ei; man braucht weniger Hennen für die gleiche Anzahl Eier, und entsprechend preiswert ist das Ei im Laden zu kaufen. Der Nachteil: Die männlichen Küken zu mästen, sei weder nachhaltig noch marktgerecht, so Nüssli. «Sie werden deshalb nach dem Schlüpfen fachgerecht getötet.» Der Grossteil wird als Tierfutter in Zoos und Wildpärken verwendet. Eine Zweinutzungshenne benötigt jedoch für die gleiche Menge Eier

mehr Futter als eine Legehenne. Gleichzeitig produziere sie kleinere Eier, und die Hähne hätten keine so dicken Pouletbrüstchen, wie sie die Konsumenten wünschten. Nüssli nennt eine weitere Alternative: die Geschlechtsbestimmung im Ei. «Die Forschung ist weit vorgeschritten; wann diese Technik praxisreif ist, ist aber noch nicht abschätzbar.» In Gallosuisse, der Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten, sind knapp 500 Betriebe mit Lege- und Aufzuchthennen zusammengeschlossen. (jgr)